

Französisch statt Freibad

Sillenbuch. Am Geschwister-Scholl-Gymnasium gehen Schüler in den Ferien freiwillig zur Schule. Von Judith A. Sägesser

Heute ist der letzte Schultag in den großen Ferien. Lion Horlacher wird nachher aus dem Geschwister-Scholl-Gymnasium (GSG) schlendern. Vielleicht hüpft er auch zwischendurch vor Freude in die Höhe. Lion Horlacher ist in den beiden vergangenen Wochen zur Schule gegangen – ohne Lehrer, ohne Klassenstufe, ohne seine Kameraden. Aber mit Hausaufgaben. Er saß an einem Tisch mit Julia Treiber, seiner jungen Mentorin. Die künftige Elftklässlerin hat mit ihm Französisch gepaukt. In der Sprache des GSG heißt das, was Lion in den ersten Ferienwochen gemacht hat, Sommerschule.

Claus Meyer-Bothling sitzt im Lehrerzimmer. Er unterrichtet am GSG Mathematik und Physik, und eigentlich hat auch er jetzt Sommerferien. Nur eigentlich deshalb, weil er der Kümmerer ist für das Nachhilfe-Projekt. Meyer-Bothling ist mächtig stolz auf seine Schüler. Das ist sofort klar. „Es ist der glücklichste aller Fälle“, sagt er. Die Gleichung geht auf. Ältere Schüler fördern jüngere und begreifen gleichzeitig noch besser, um was es in ihren Büchern geht. „Wenn die Schüler Lehrer spielen, fördert das die Talente auf eine sehr komplexe Weise“, sagt er.

Julia Treiber ist eine freundliche Lehrerin. Nicht streng, aber bestimmt. „Wie haben wir gesagt, ist das Passé composé von avoir?“, fragt sie Lion Horlacher. Der Junge grübelt, spielt mit dem Kugelschreiber, rollt mit den Augen und schliefst sie dann. Vielleicht erinnert er sich ja an die Erzählvergangenheit des Hilfsverbs „haben“, wenn er sich von nichts ablenken lässt. Nicht von der Sonne draußen vor dem Fenster, nicht von den Gedanken, in denen er längst an einem schattigen Plätzchen fläzt. Julia Treiber hat Geduld mit ihm, sie wartet. „Ach so, avü“, sagt Lion plötzlich. „Nee,



Serie

Die Schüler sind weg, aber in der Schule passiert mehr als vermutet.

Heute: das GSG in Sillenbuch

es ist aber schon ganz kurz“, sagt die Schülerlehrerin. Lion gibt auf. „Ü“, löst sie das Rätsel über das auf, was „eu“ geschrieben wird. „Noch nie gehört?“ „Gehört vielleicht schon, aber wieder vergessen.“

Lion ist ehrlich, er muss kein Wissen vortäuschen. Schließlich waren es nicht die Eltern, die ihn zur Sommerschule gedrängt haben. Er wollte es selbst. Die Vierer sollen Geschichte sein. Französisch ist reine Lernsache – ein Satz, der Französischlehrern mindestens genauso leicht über die Zunge geht wie die Konjugation unregelmäßiger Verben.

Lion weiß, dass sie Recht haben. Den Grund für die miesen Noten kennt er. „Ich bin zu faul.“ Falsch. Er war zu faul. Denn ein Drittel seiner Sommerferien geht er zur Schule. Zeit, in der die Kumpel ausschlafen, sich im Freibad bräunen oder durch die Gegend radeln. „Es ist ein großer Entschluss, dass der Schüler in den Ferien hierher kommt“, sagt Meyer-Bothling.

Die Sommerschule gibt es am GSG erst seit dem vergangenen Jahr. 17 Mentoren helfen 38 Schülern. Der erste Block ist in den ersten beiden Ferienwochen, der zweite in den letzten zwei. Das macht unter



Die Erzählvergangenheit von avoir? Julia Treiber erklärt Lion Horlacher die wichtigsten Französisch-Regeln.

Foto: Judith A. Sägesser

dem Strich 56 Kurse, die jeweils eine Stunde dauern.

Das Sillenbacher GSG setzt bereits seit einiger Zeit darauf, dass sich die Schüler gegenseitig beim Lernstoff unterstützen. Die Sommerschule ist nur ein Teil von vier. Das Gesamtkonzept nennt sich Schüler helfen Schülern. Während der Schulzeit geben Ältere Jüngeren Nachhilfe, machen mit ihnen Hausaufgaben oder sind einfach dabei und beantworten Fragen. Die Hausaufgaben-Hilfe und die Sommerschule sind für die Schüler verbindlich, die anderen beiden Angebote nicht. Die Schülerleh-

rer bekommen Geld für ihre Arbeit, zwischen sieben und 15 Euro pro Stunde.

Es dürfen nicht nur Einserkandidaten den Mentor geben. „Sie müssen verschiedene Talente haben“, sagt Meyer-Bothling. Natürlich sollten Mathe-Mentoren etwas von Mathe verstehen. Mindestens genauso wichtig ist es jedoch, dass es ihnen Freude bereitet, anderen zu erklären, wie Brüche in Dezimalzahlen umgewandelt werden.

Stefan Flaig zum Beispiel. Der künftige Zwölftklässler opfert eine Woche lang freie Vormittage. Statt zu faulenz, unterrichtet er Vivian Tsakdidou in Mathematik und

Französisch. Es gibt Spannenderes als Zahlenjonglage, dass Spaß anders aussieht, ist unverkennbar. Trotzdem, es hilft nichts. Und deshalb sitzt das Mädchen, das im Herbst in die siebte Klasse kommt, jetzt hier und rechnet neun Dreifertel minus sieben Siebensiebtel – und schaut immer wieder hilflos zum Mentor.

Für die Mathenachhilfe zur Urlaubszeit hat sich Vivian Tsakdidou selbst angemeldet. Für Französisch nicht, das wollten die Eltern. Dabei liegt ihr die Fremdsprache viel besser als das Wurzelziehen und Gleichungen aufzulösen. Sagt sie.